

Der Schatten meiner Kindheit

Planlos streife ich durch die Gassen dieser Stadt. Überall Augen, die mehr über einen aussagen, als man ahnt. Ich erkenne den Kummer, die Angst, die Wut und die Freude, die sich anhäuft. Der Mensch ist ein Wesen, das leider nicht in der Lage ist, seine Emotionen bewusst zu kontrollieren. Gäbe es einen Schalter zum Ausschalten, hätte ich ihn längst gefunden.

Als ich mich wieder auf die Straße konzentriere, bemerke ich ein kleines Mädchen einige Meter abseits der Gasse. So winzig, und doch stechen ihre farbigen Kleider von allem anderen in dieser modrigen Gasse heraus. Merkwürdigerweise fühlt es sich an, als ob alle meine Sinne sich ausschließlich auf sie fokussierten. Noch bevor ich mich zu ihr begeben kann, rennt sie weg. Meine Beine, die ihr folgen, scheinen unter einem Bann zu stehen. Ich bleibe nicht stehen, bis das Mädchen endlich Halt macht. Ich stehe vor dem Spielplatz, zu dem ich stets als kleines Kind gegangen bin. Es hat sich seit meinem letzten Besuch nichts verändert. Er ist noch immer ausgestattet mit den zwei Schaukeln und dem bunten Klettergerüst, welches zu zwei Rutschen führt. Mitten im Sommer beschließt die Sonne, sich heute hinter den weißen Wolken des Himmel zu verstecken. Die Brise scheint kühler als die letzte gewesen zu sein und eine leichte Gänsehaut erfasst mich unter meiner Kleidung. Ich fröstelte, ein Zittern erfüllte meinen Körper, bis mein Zustand dem des Laubs auf den umliegenden Bäumen ähnelte. Ohne jegliche Vorwarnung sprudeln meine Kindheitserinnerungen förmlich hoch, erklimmen die Mauer, die ich über all die letzten Jahre so mühsam gebaut hatte. Mein Herz rast, mir wird plötzlich schwarz vor Augen. Ich lande auf meinen Knien und nehme kurze Atemzüge. Auch als ich mich etwas beruhigt habe, schaffe ich es nicht, mich von meinen Knien zu heben. Erst nach einer gefühlten Ewigkeit fällt mir auf, dass der Schatten einer Person auf mich fällt. Noch während ich mein Kinn hebe, merke ich, wer vor mir steht. Das Mädchen, erinnert mich sehr an mein jüngeres Ich. Ich erinnere mich, genauso glücklich ausgesehen zu haben, bevor das gewisse Etwas, was wie ein Meteorit einzuschlagen ist, auch mein Leben verwüstet hat. Ich wünschte, es wäre ein Segment von dem wunderschönen Garten, den ich damals mit so viel Liebe gegossen hab, geblieben. Denn selbst daran hätte ich mich klammern können, hätte sie sich klammern können.

Schlagartig erscheinen Ketten, die sich an die Hand des Mädchens schmiegen. Doch obwohl sich das Kind sichtlich mit aller Kraft gegen diese wehrt, ziehen sie sich fester um ihr Handgelenk. Es ertönt ein Schrei, erfüllt von Schmerz, es ist meiner. Ich versuche, mich vom Boden loszureißen, zu ihr zu gehen, ihr irgendwie zu helfen. Ich schaffe es nicht...

Eine schwarze Decke legt sich langsam auf uns. Nimmt uns jede Luft zum Atmen und die Möglichkeit, auch nur einen weiteren Laut von uns zu geben. Trotz der Dunkelheit spüre ich ihre Anwesenheit. Sie weint und ich gemeinsam mit ihr. Dies war eine ungerechte Welt. Sie erwartete von einem Kind binnen Sekunden die Last der Welt zu begreifen, sich allein in dieser zwar klein wirkenden, aber riesigen Kugel einer Welt allein zurechtzufinden. Man lässt sie im Dunkeln, verängstigt, und vertraut darauf, dass sie wie Soldaten aus der Schlacht triumphierend hervorgehen. Wie bei einem Wunder sollen ihre Seelen über Nacht gealtert sein, um sie nicht vollkommen unvorbereitet in das höllisch enge Korsett der Erwachsenenwelt zu pressen.

Ich lege meine Arme um sie, umarme sie ganz fest, zeige ihr, dass sie nicht alleine ist. Langsam verdichtet sich die Dunkelheit, es wird wieder hell und das Licht der Sonne legt sich sanft auf meine Haut. Die Ketten verschwinden auf genauso wundersamerweise, wie sie erschienen sind.

Daraufhin schließt auch sie mich in ihre Arme. Wir weinen immer noch und ich weiß auch gar nicht, wie lange das noch so ging. Als dann alle Tränen geflossen sind, schauen wir uns in die Augen, sie sagen alles, wozu uns die Kraft fehlt. Es vergehen noch einige Minuten so, bis ich schließlich aufstehe, mich von ihr endlich trenne und eine gewisse Leichtigkeit dabei empfinde. Mein Blick verliert seinen Fokus für einen Sekundenbruchteil. Ich weiß, dass das Mädchen nicht mehr vor mir sitzen würde, sobald ich wieder klar sehen könnte. Deshalb schließe ich zum letzten Mal meine Augen, nehme einen tiefen Atemzug, drehe mich schließlich um und verlasse den Spielplatz meiner Kindheit mit einem kleinen Lächeln auf dem Lippen.

(anonym)